

6. wissenschaftliches Symposium Direkte Demokratie und Partizipation in der Gemeinde Wien, 5. November 2014

**Dialogische Verfahren der Partizipation
Dr. Anton Hütter**

hütter & partner

www.anton-huetter.com

- **Selbständiger Organisationsberater mit den Arbeitsschwerpunkte**
 - ▶ Organisationsentwicklung
 - ▶ Partizipation und Mediation bei Projekten im öffentlichen Bereich
 - ▶ Eingetragen in die Mediatorenliste des BM für Justiz
 - ▶ Lehrbeauftragter an Universitäten und Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung
- **Aufsichtsrat der Innsbrucker Kommunalbetriebe**

- ⇒ **Warum dialogische Verfahren?**
- ⇒ **Formate dialogischer Verfahren**
- ⇒ **Konsensorientiertes Planungsverfahren
„Mobil im Rheintal“**

Empirischer Befund

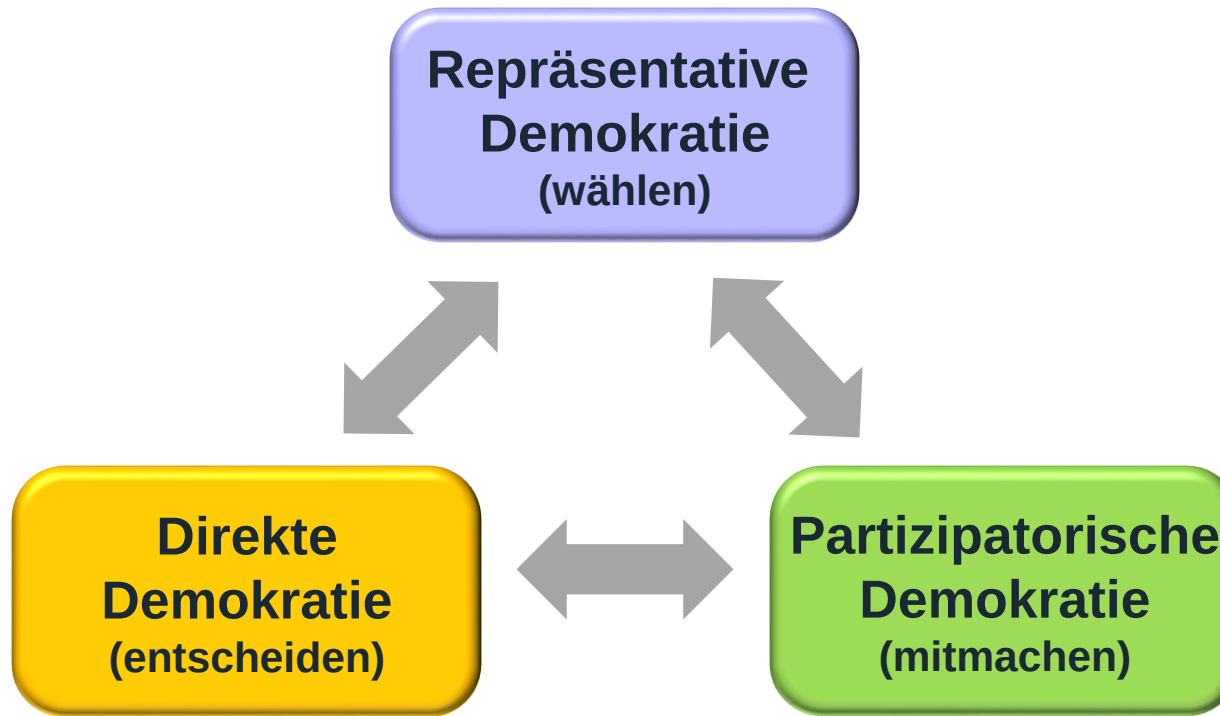
Linze Schaap, Harry Daemen (Ed.):
Renewal in European Local Democracies.
Puzzles, Dilemmas and Options. Wiesbaden 2012.

Bertelsmann Stiftung, Staatsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.):
Partizipation im Wandel. Unsere Demokratie zwischen
Wählen, Mitmachen und Entscheiden. Gütersloh 2014.

Es werden zwei gegenläufige Tendenzen diagnostiziert

- Die Menschen fühlen sich von der Politik immer weniger angesprochen. Rückläufige Wahlbeteiligung, Mitgliederschwund bei Parteien und ein anhaltender Ansehensverlust der politischen Repräsentanten.
- Aber: Die BürgerInnen interessieren sich immer mehr für Gemeinde- und Stadtentwicklung, sind bereit sich zu engagieren und wollen bei Veränderungen in ihrem direkten Lebensumfeld mitreden und mitgestalten.

Ausbau der Demokratie



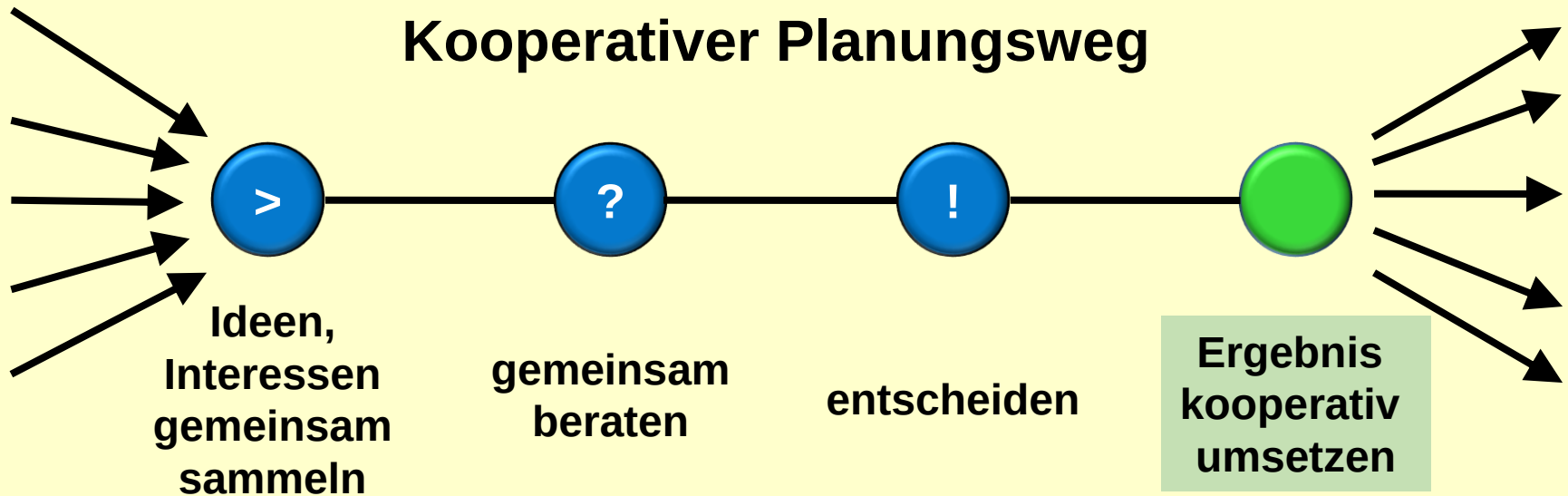
Die drei Formate stützen sich gegenseitig und führen in ihrer Kombination zu einer Stärkung unserer Demokratie.

Ziel: Von der Zuschauerdemokratie zur demokratischen BürgerInnenengesellschaft.

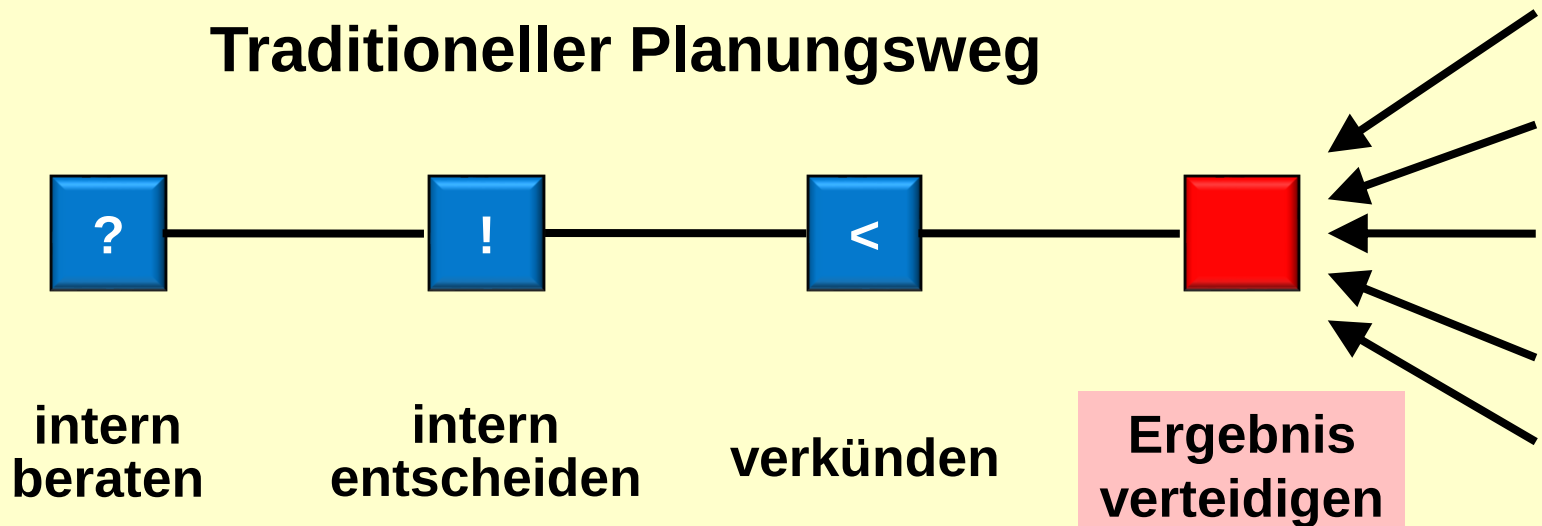
Partizipatorische Demokratie

- **Bürgerbeteiligung im Sinne der partizipatorischen Demokratie braucht Standards und erprobte Verfahren.**
- **Im Bereich von Planen und Bauen braucht es ein neues Planungsmodell.**
- **Marketingveranstaltungen, die als Bürgerbeteiligung ausgegeben werden („Bürgerbeteiligung light“) beschädigen das Qualitätssiegel „Bürgerbeteiligung“ und zerstören das Vertrauen.**
 - ▶ **Nur ernstgemeinte Beteiligungsverfahren sind nützlich.**
 - ▶ **Nur professionell durchgeführte und ergebnisoffene Beteiligungsverfahren wirken motivierend.**

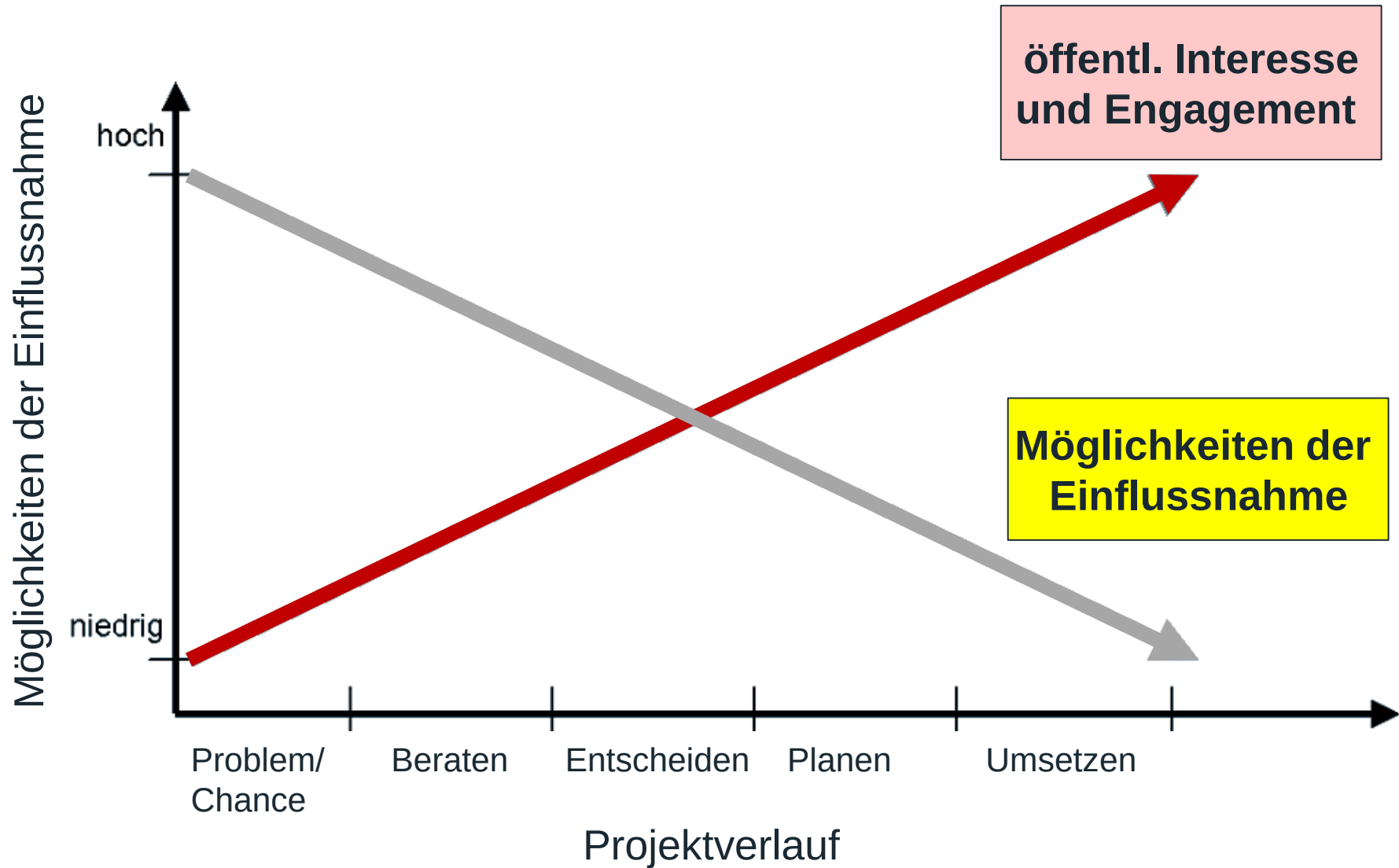
Kooperativer Planungsweg



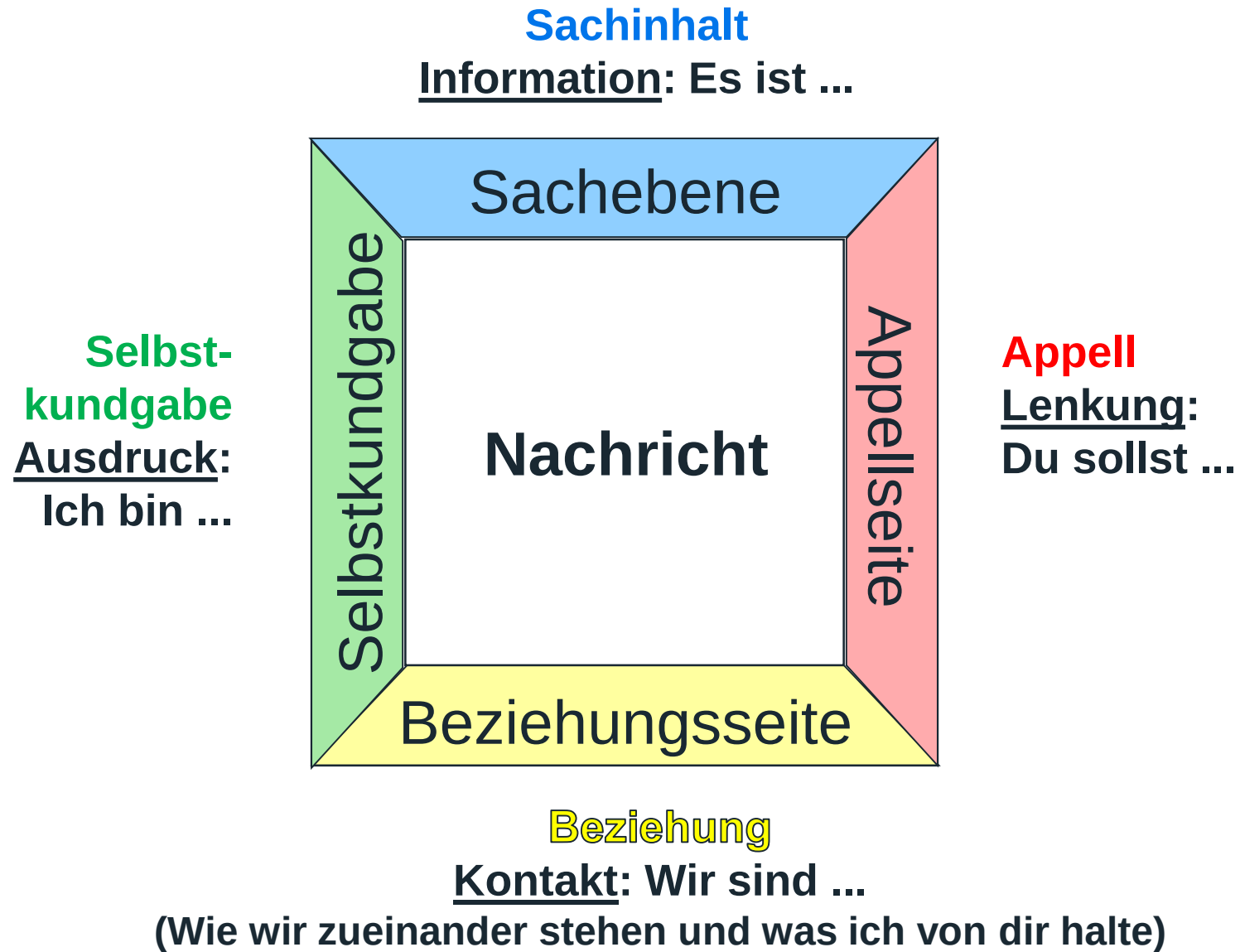
Traditioneller Planungsweg



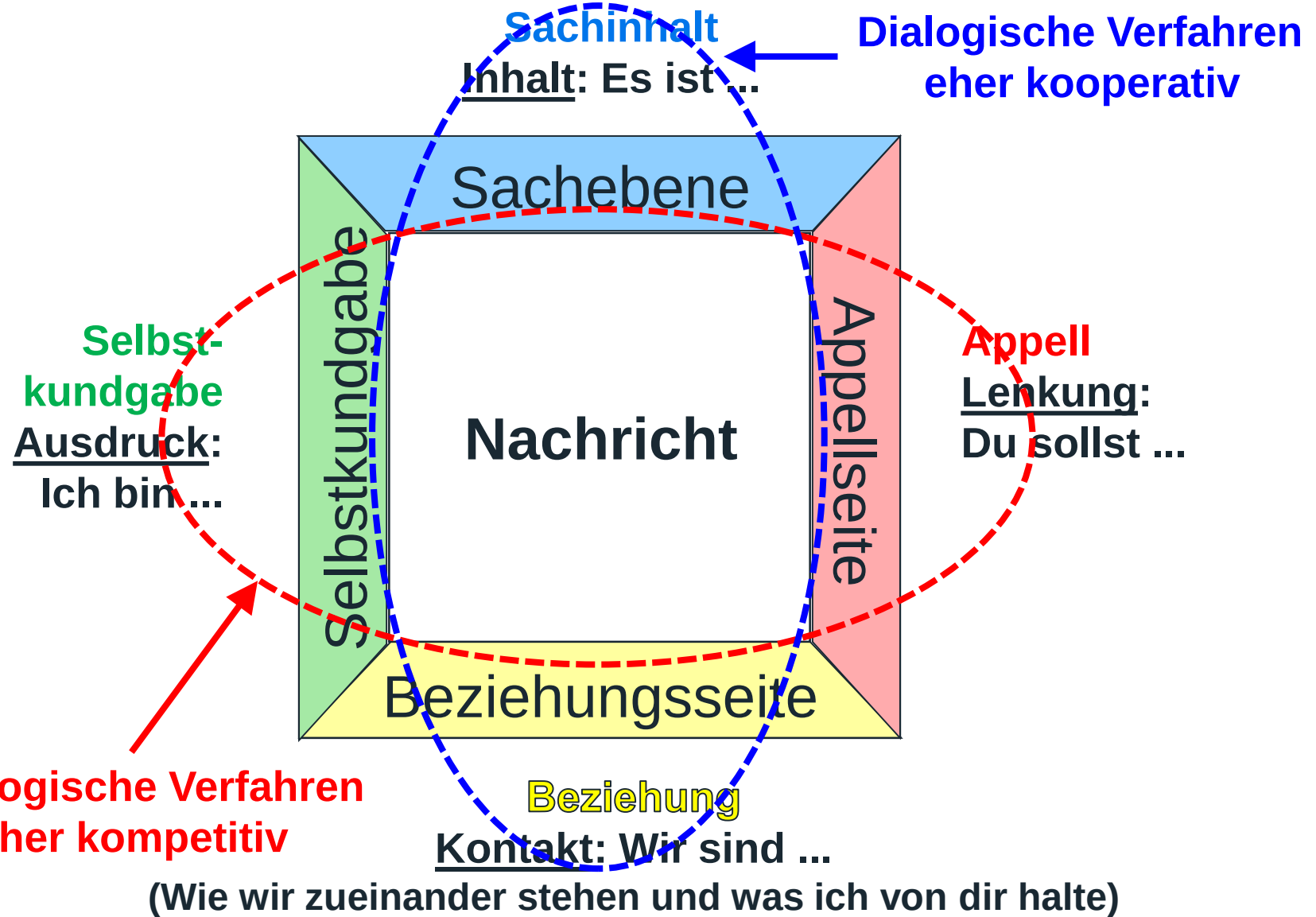
Beteiligungsparadoxon



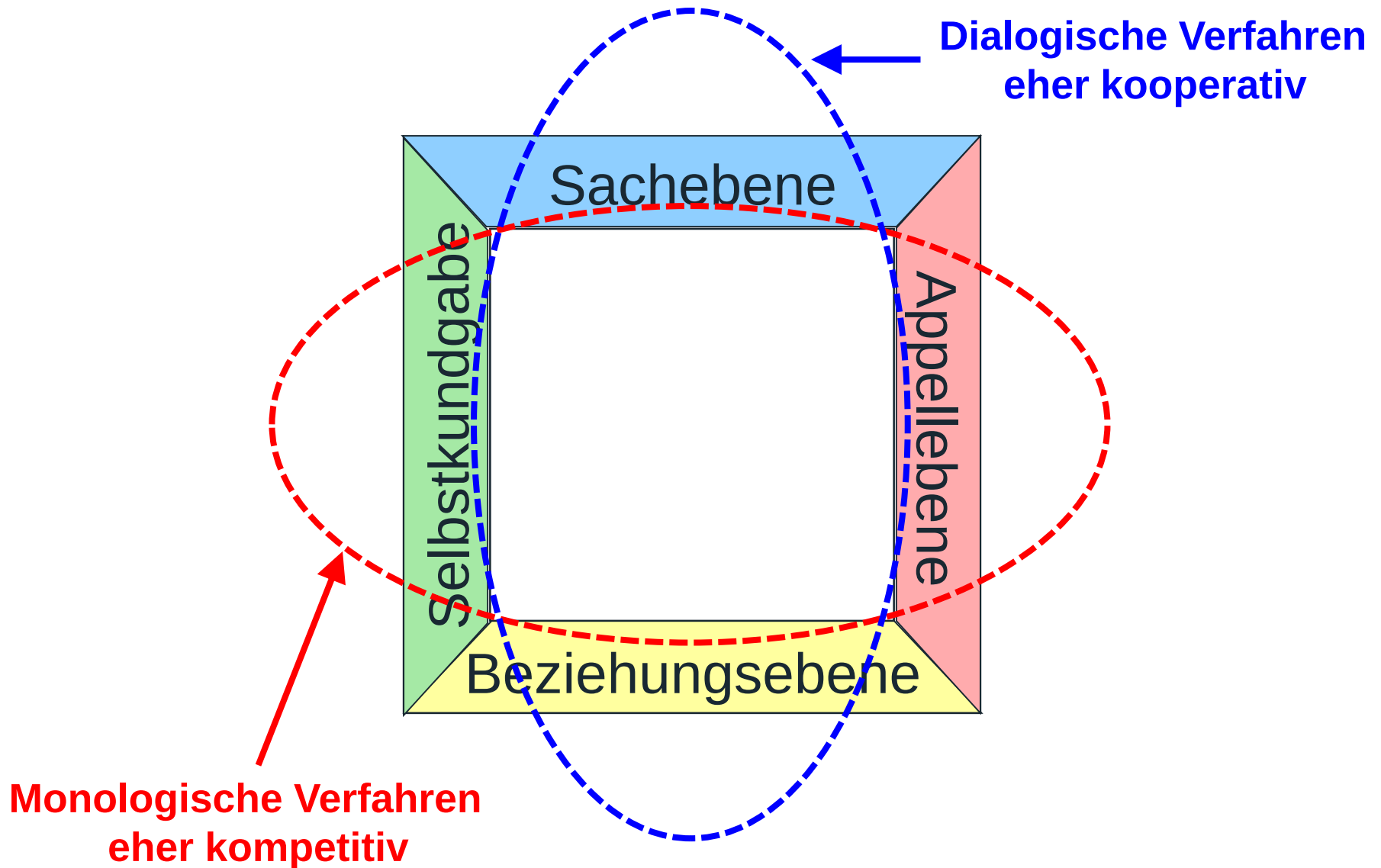
Kommunikationsquadrat



Kommunikationsquadrat



Kommunikationsquadrat



Standards für Beteiligungsprozesse

- Bürgerbeteiligung muss frühzeitig stattfinden (Zeit für Information, Konsultation und Kooperation)
- Ausreichend Ressourcen für den Beteiligungsprozess
- Beteiligungsarchitektur: Ein auf die konkreten Verhältnisse hin entwickeltes Gesamtkonzept (Auftrag, Ziele, Rahmenbedingungen, Gestaltungsspielraum, Regeln, Zeitplan etc.)
- Externe unabhängige und allparteiliche ModeratorInnen bei größeren Projekten
- Transparenz und Nachvollziehbarkeit
- Zugang zu Informationen für alle
- Chancengleichheit und gleichwertige Einflussmöglichkeiten
- Fairness, gegenseitiger Respekt und „Begegnung auf Augenhöhe“



Foto: Franziska Kraufmann, picture alliance, dpa

Nutzen der Bürgerbeteiligung



Vom Problem zur Lösung

Komplexe Fragestellungen,
viele Betroffene

Problem

Direkter Weg
nicht möglich

X

Akzeptanz
Umsetzung

Lösung

Professionelle
Beteiligungsarchitektur

⇒ Engagement
⇒ Verantwortung

**Akzeptanz
Identifikation
Begegnung**

Gemeinsam getragene
Zukunftsbilder

⇒ Kooperation
⇒ Maßnahmen umsetzen

Gemeinsames
Bearbeiten

⇒ Vertrauenskultur
⇒ Beziehung

Formate für dialogorientierte Verfahren

- **World Cafe (J. Brown, D. Isaacs)**
- **Open Space (Harrison Owen)**
- **BürgerInnen-Rat und Dynamic-Facilitation (Jim Rough)**
- **Mediation**
- **Runder Tisch**
- **Dialog-Foren (D. Bohm, M. Buber)**
- **Zukunftswerkstatt (Robert Jungk)**
- **Zukunftskonferenz (M. Weisbord)**
- **.....**

Wahl der Methode

Die Wahl der Methode hängt u.a. ab

- **von der Aufgabenstellung und der Teilnehmerzahl**
- **von der zur Verfügung stehenden Zeit und den Ressourcen**
- **von der „Beteiligungstiefe“**
 - ▶ Informationsprozess (Einwegkommunikation)
 - ▶ Konsultationsprozess (Zweiwegkommunikation)
 - ▶ Mitbestimmungsprozess (Kooperation)

Oft braucht es ein maßgeschneidertes Prozessdesign z.B. eine Kombination zwischen einerseits

- **freien gesprächsöffnenden Elementen und**
- **andererseits Abschnitten, welche die gefundenen Ideen verdichten.**

Z.B. eine Verbindung von „World Cafe“, „Open Space“ und abschließende Workshops, um aus den Perspektiven, Ideen und Ansätzen ein konkretes Handeln folgen zu lassen.

Open Space Konferenz

- **eignet sich für Gruppen von etwa 50 bis 2.000 Teilnehmern**
- **Dauer: 2 – 3 Tage; je nach Themenstellung kann auch eine verkürzte Variante erfolgreich sein.**
- **Initialzündung für einen Prozess, der dann in Kleingruppen fortgesetzt wird; Aufbruchstimmung erzeugen (oder nutzen)**
- **Im Rahmen eines Generalthemas kann jeder Themen einbringen**
- **vier Prinzipien**
 - ▶ Wer auch immer kommt, es sind die richtigen Leute
 - ▶ Was auch immer geschieht, es ist das Einzige, was geschehen konnte – Ungeplantes und Unerwartetes ist oft kreativ und nützlich.
 - ▶ Es beginnt, wenn die Zeit reif ist – wichtig ist die Energie
 - ▶ Vorbei ist vorbei – Nicht vorbei ist Nicht-vorbei – wenn die Energie zu Ende ist, ist die Zeit um.
- **Gesetz der zwei Füße: Der Teilnehmer bleibt nur so lange in einer Gruppe, wie er es für sinnvoll erachtet, also solange er etwas lernen und/oder beitragen kann (Eigenverantwortung)**

Open Space - Ablauf

- Zu Beginn sitzen alle in einem großen Kreis.
- Veranstalter formuliert das Leitthema und was mit den Ergebnissen geschieht.
- Prozessbegleiter führt in das Verfahren ein.
- Bürgerinnen und Bürger können Themen / Anliegen vorschlagen, die sie besonders interessieren.
- Auf einer großen Pinnwand werden die Themen den verfügbaren Zeitfenstern und Arbeitsräumen zugeordnet.
- Gruppenarbeitsphase: Die Teilnehmenden arbeiten selbstorganisiert. Die Themenbringer dokumentieren die Ergebnisse auf Flip-Chart.
- An der Dokumentationswand werden die Ergebnisse für alle präsentiert.
- Abschlussrunde.

Open Space - Eindrücke



**WHOEVER COMES IS
THE RIGHT PEOPLE.**
**LAW OF
TWO
FEET.**
**WHEN IT'S
OVER, IT'S
OVER.**
**WHENEVER IT STARTS
IS THE RIGHT TIME.**

**OPEN
SPACE**

**WHATEVER HAPPENS
IS THE ONLY THING
THAT COULD HAVE.**



BürgerInnen-Rat

- **In Vorarlberg haben in den letzten Jahren mehr als 20 BürgerInnenräte stattgefunden.**
(Büro für Zukunftsfragen, vgl. dazu „Richtlinie der Vorarlberger Landesregierung zur Einberufung und Durchführung von Bürgerräten“)
- **12 bis 16 zufällig ausgewählte BürgerInnen arbeiten 1,5 Tage zu bestimmten Themen.**
- **Die TN Fassen die Ergebnisse in einem gemeinsam getragenen Statement zusammen.**
- **Präsentation der Ergebnisse und Austausch zwischen Bürgerräten, Politik, Verwaltung und Bevölkerung.**
- **Workshops zu den Ergebnissen mit Vertretern aus Verwaltung und Politik.**

Dynamic Facilitation

- **Moderationsmethode des Bürger-Rates**
- **Alternative zur konventionellen, linearen Moderationsstruktur: Problem-Analyse-Lösung-Umsetzung**
- **Vier Flip-Charts mit den Überschriften:**
 - ▶ Herausforderungen / Fragen
 - ▶ Lösungen / Ideen
 - ▶ Bedenken / Einwände
 - ▶ Informationen / Sichtweisen
- **Emotionen, zB die Leidenschaft für Ideen, sind hilfreich**
- **Die TN müssen ein echtes Interesse daran haben, das Problem zu lösen**



Mediation

Gestaltung eines gut strukturierten Prozesses, der darauf ausgerichtet ist, möglichst für alle Betroffenen eine gemeinsame Zukunftsperspektive zu entwickeln.

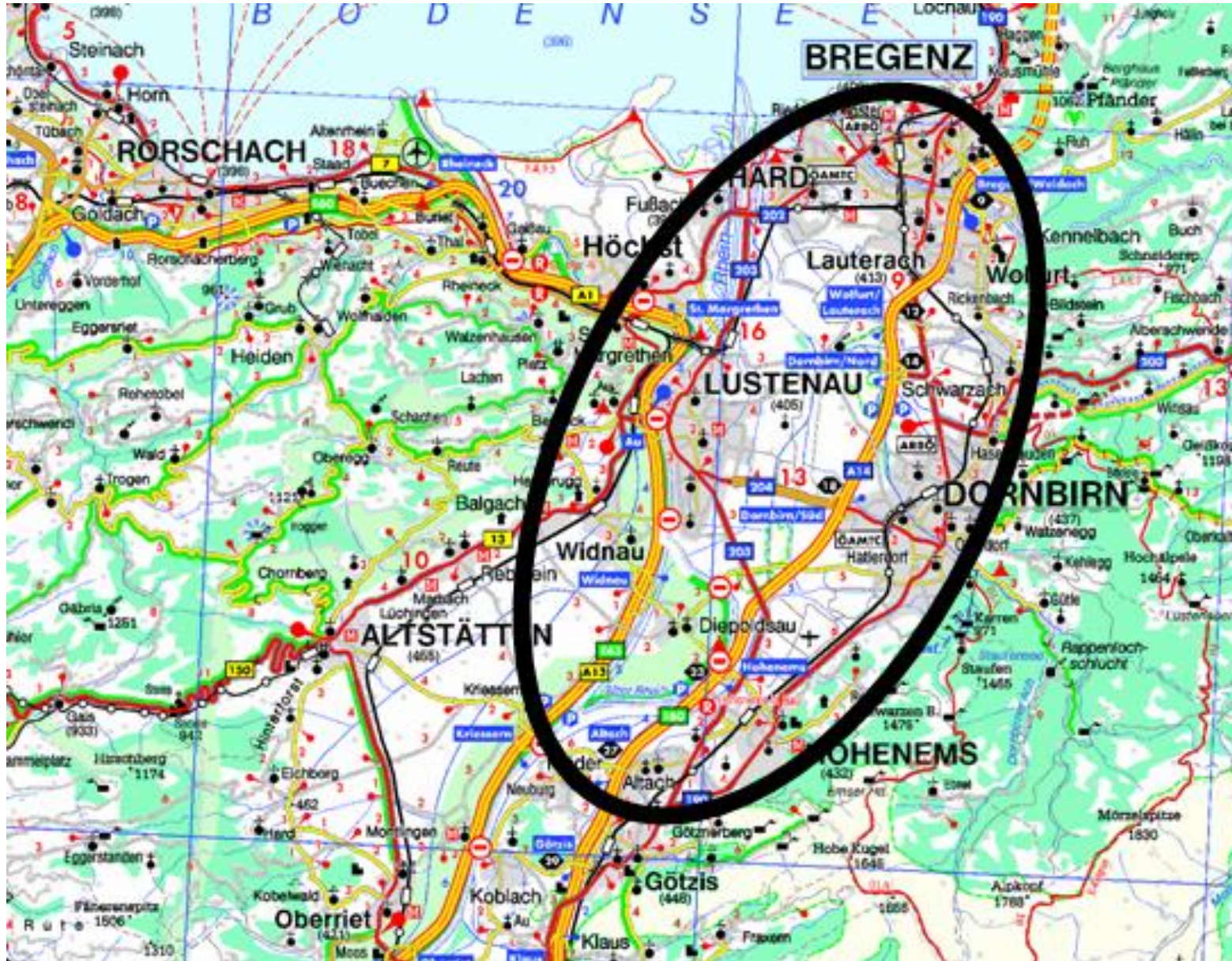


Mobil im Rheintal

- Nach rund 30-jähriger Planungsdauer wurden Teile der Trassenverordnung der S 18 Bodensee Schnellstraße im Juni 2006 vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben
- Im Vorarlberger Verkehrskonzept heißt es dazu auf Seite 147:
„Für den Fall, dass das vorliegende Amtsprojekt aus rechtlichen Gründen nicht umsetzbar ist, soll – den Grundsätzen der kooperativen Planung folgend – ein konsensorientiertes Planungsverfahren für eine Alternativlösung eingeleitet werden.“



Das Planungsgebiet

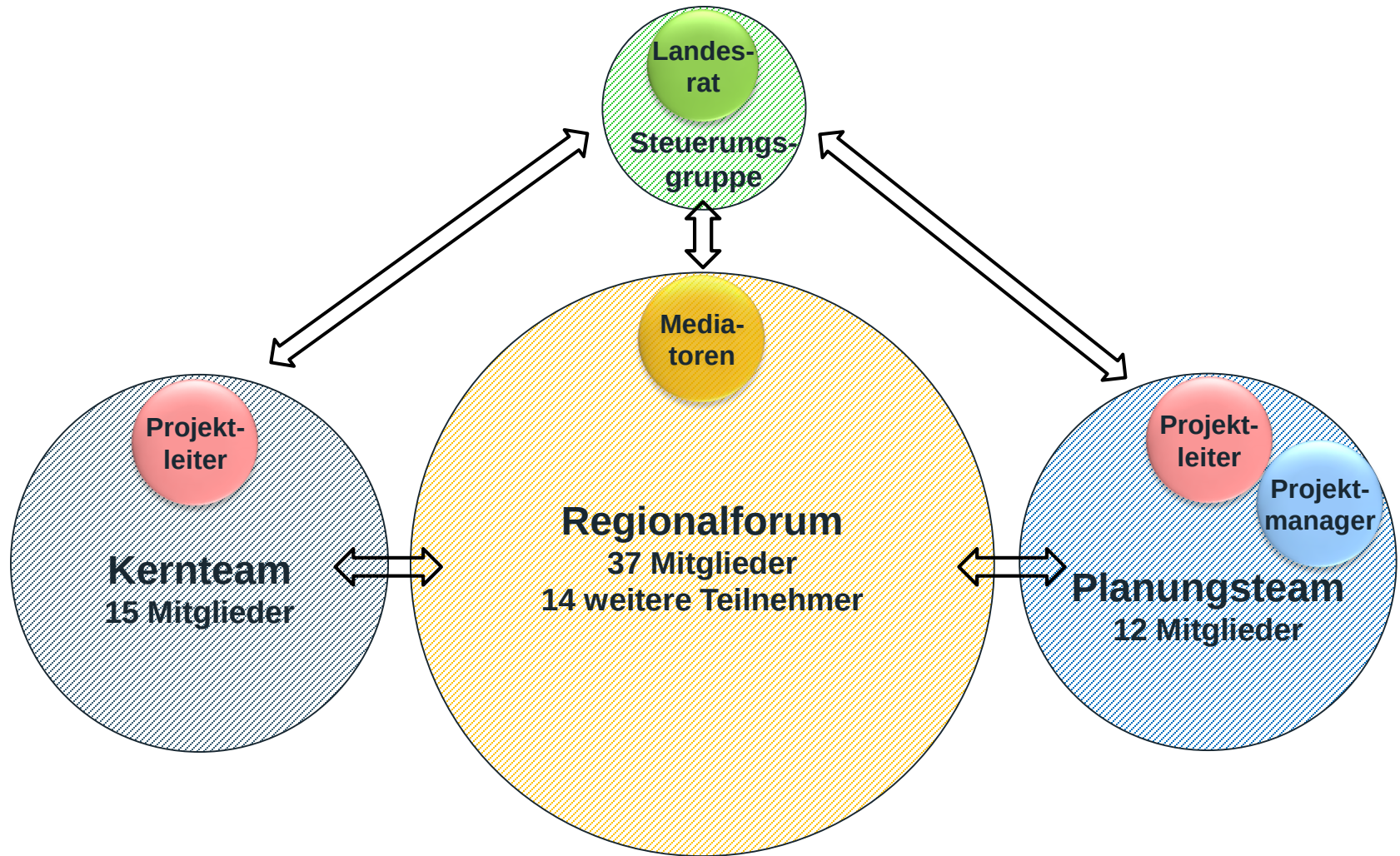


Ziele des Planungsverfahrens

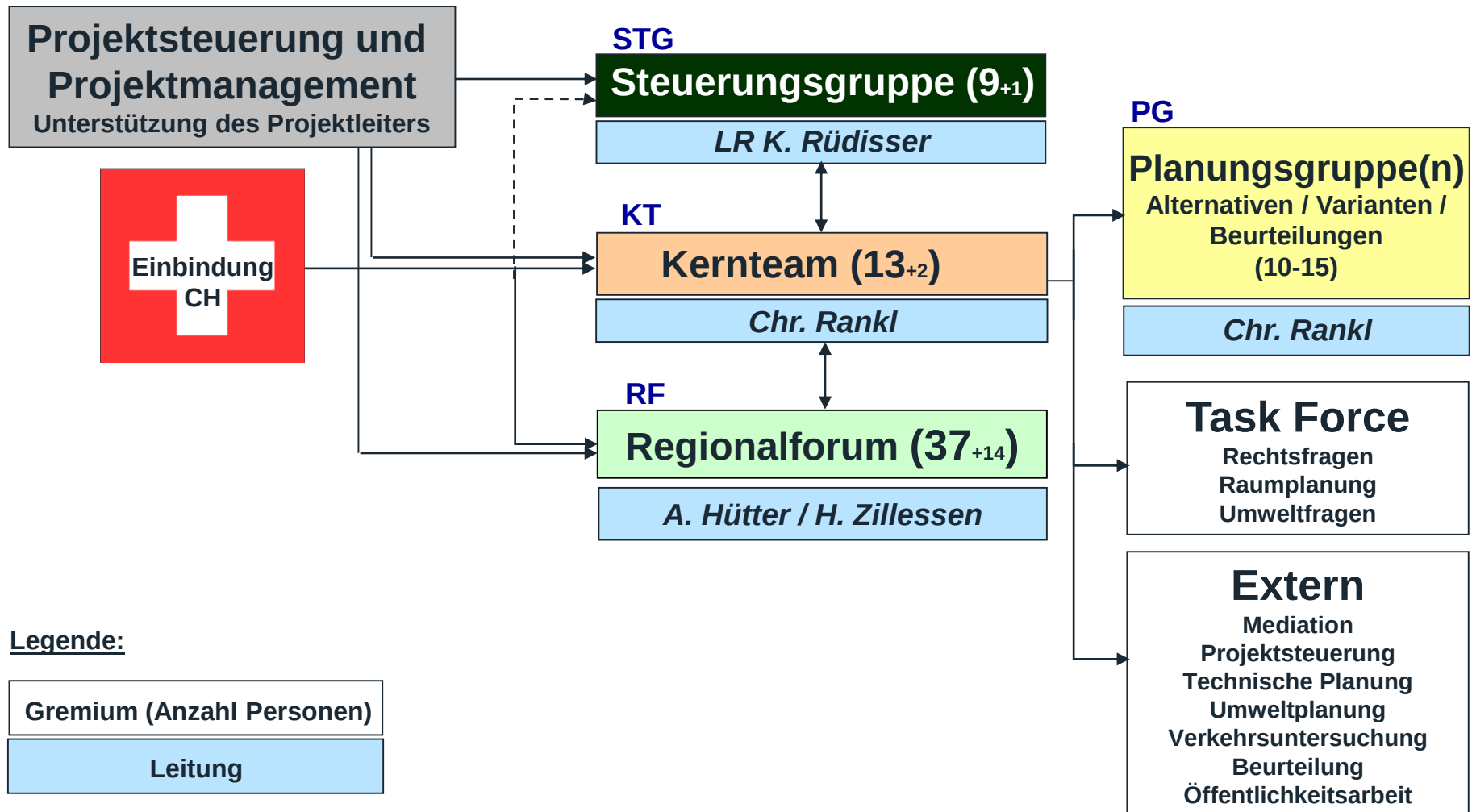
- **Mobilitätslösung für das untere Rheintal**
(Verkehrsentslastung der Siedlungsgebiete, Bündelung des überregionalen und grenzüberschreitenden Personen- und Güterverkehrs, Erreichbarkeit der Wohn- und Betriebsgebiete).
- **Ein verkehrsträgerübergreifendes Maßnahmenpaket**
(Straße, Schiene, Bus, Radverkehr etc.)
- **Die Lösung sollte den Bedürfnissen und Anliegen aller Beteiligten gerecht werden. Ziel ist eine möglichst breite Zustimmung der verschiedenen Interessensgruppen.**



Prozessarchitektur

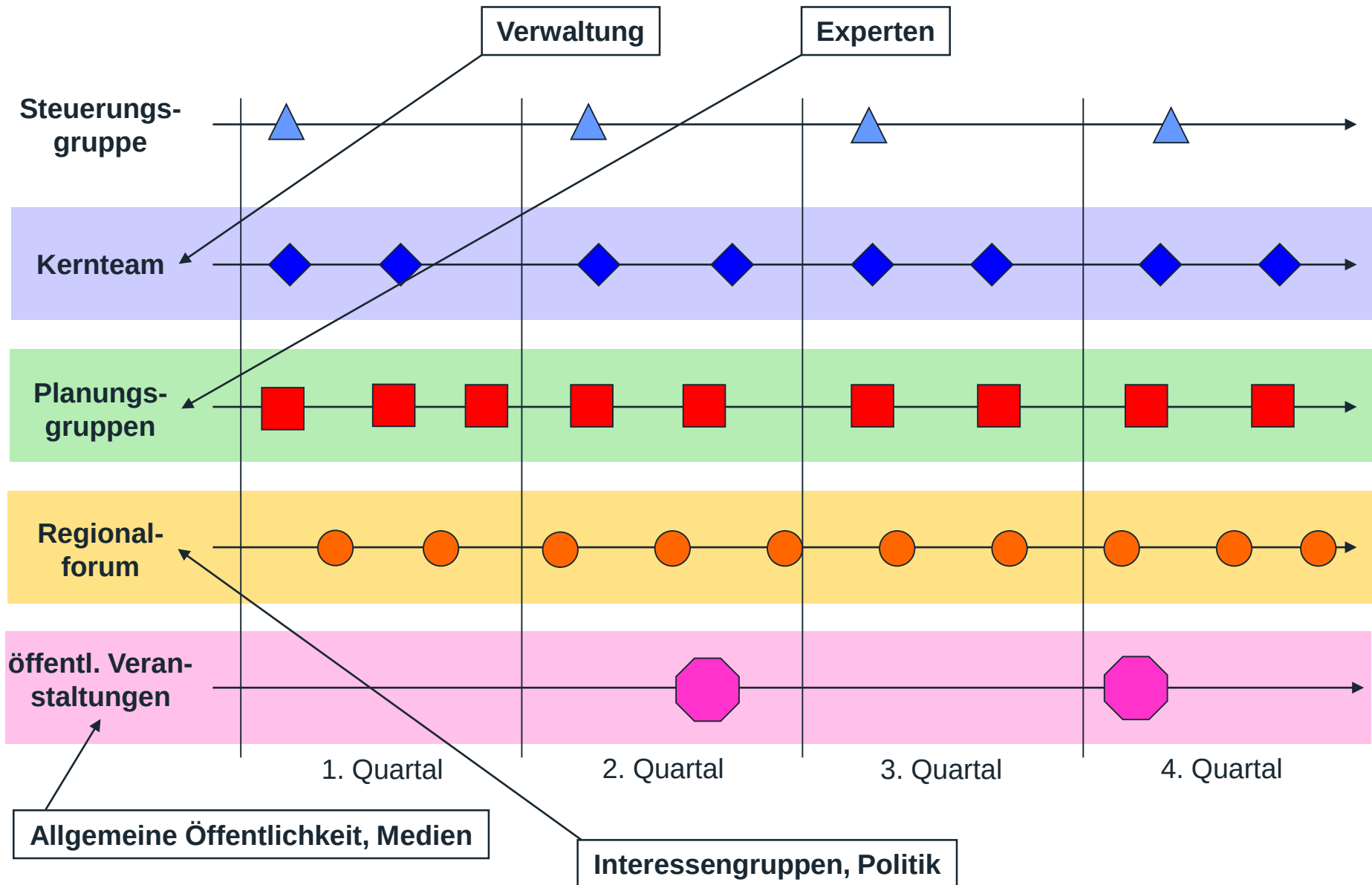


Prozessarchitektur

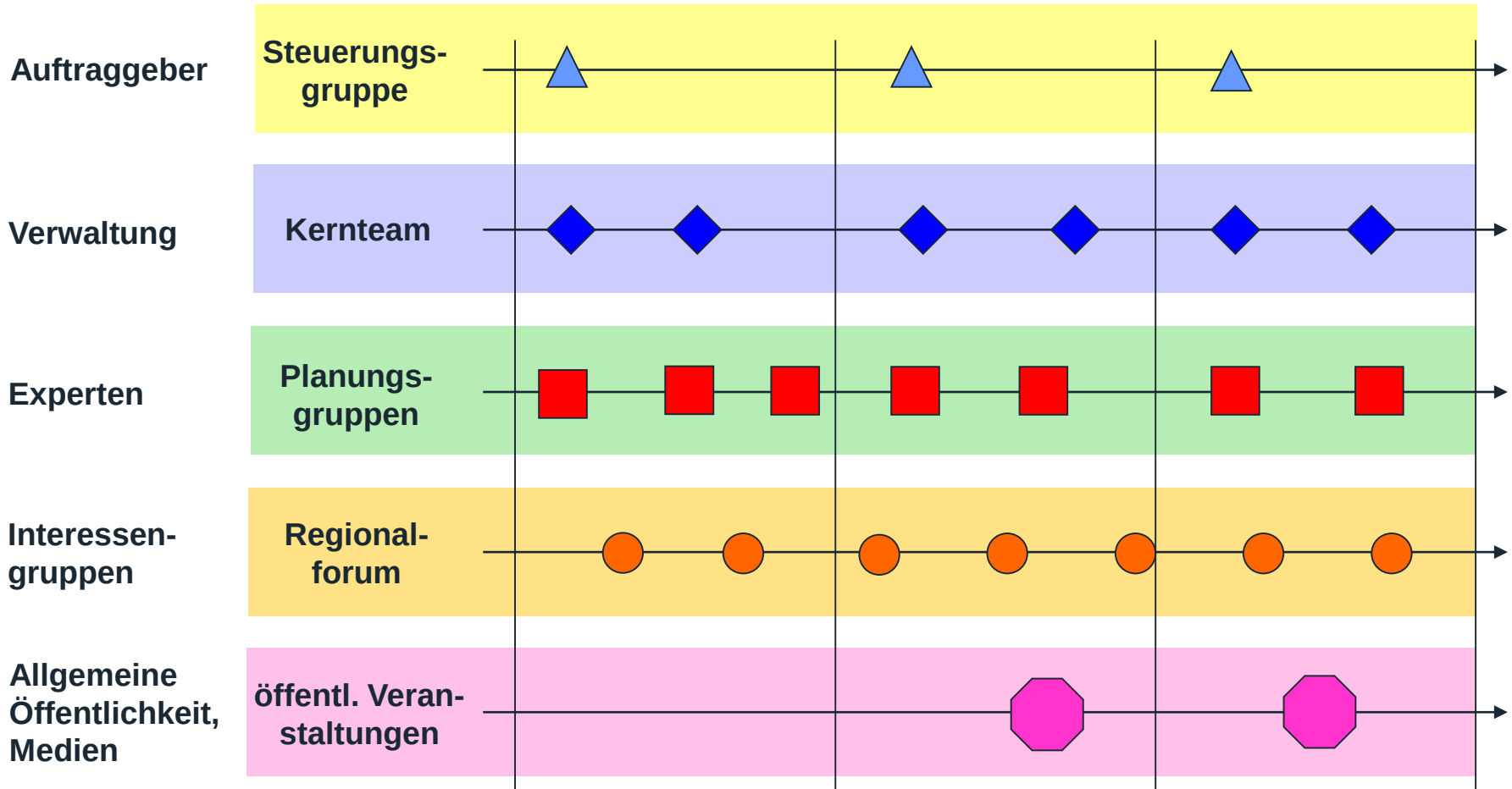


Grafik: Christian Rankl

Elemente und Ebenen der Kommunikationsarchitektur



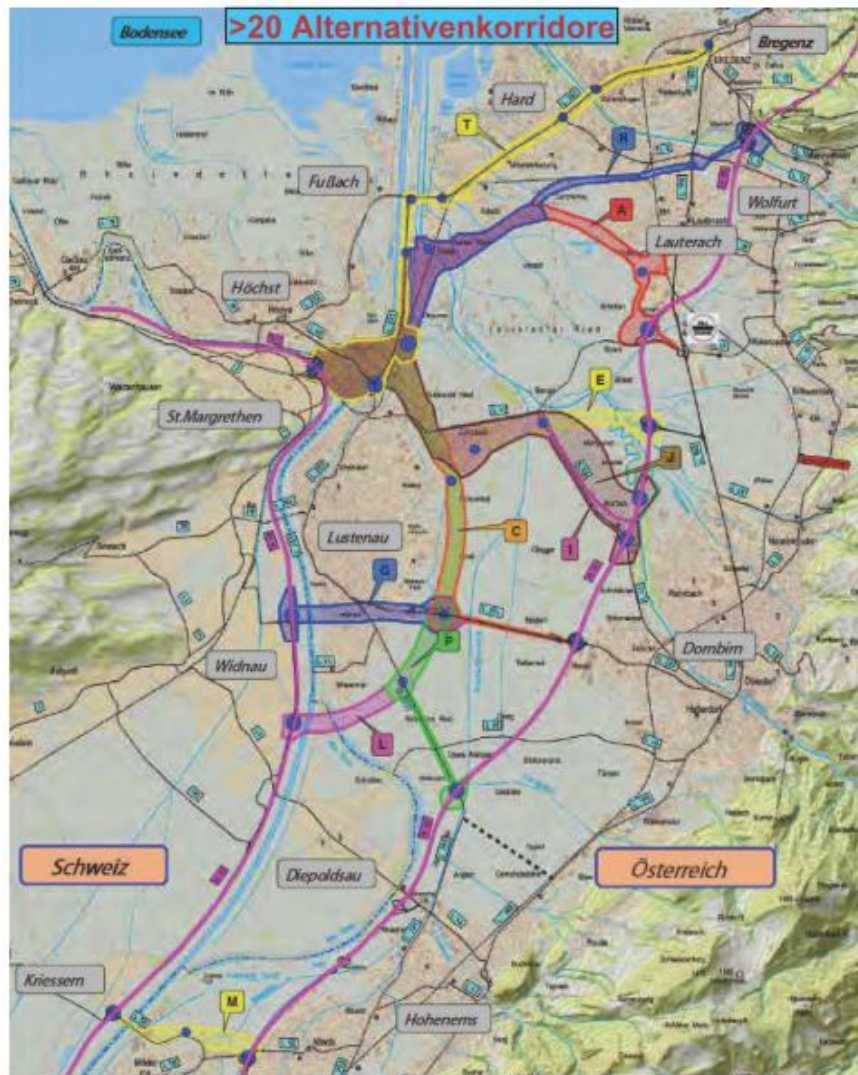
Elemente und Ebenen der Kommunikationsarchitektur



Kenndaten

- **ca. 80 permanent Beteiligte im Partizipationsverfahren**
(u.a. 16 BGM, 2 Schweizer Gemeindepräsidenten, 2 NGOs, 2 Bürgerinitiativen, LUA, 7 Interessenvertreter, 3 öffentl. Verkehr, 4 Landtagsparteien etc.)
- **ca. 80 Beteiligte bei Jugendbeteiligung**
- **Einbinden der Nachbarn aus der Schweiz**
(Diepoldsau, Balgach, St. Margarethen, Kanon St. Gallen)
- **Zahlreiche Vorschläge und Rückmeldungen aus der Bevölkerung wurden in das Verfahren eingespeist**
- **26 Sitzungen des Regionalforums**
(Feb. 2008 bis Okt. 2011)
- **Vier Zwischenberichte als Information für die Öffentlichkeit**
- **Vier große Informationsveranstaltungen in Höchst, Lustenau, Bregenz und Lauterach (ca. 800 TN)**
- **Schlussdokument mit einem Maßnahmenpaket als Lösung (Grundlage für die Entscheidungsträger)**

Arbeitsweise



7 Straßenalternativen



Grafik: Mobil im Rheintal - Schlussdokument

Ergebnisse und Erkenntnisse

- Klarheit darüber, in welchen Bereichen der öffentliche Verkehr eine Alternative darstellt und in welchen Bereichen eine Straße für eine Gesamtlösung unabdingbar ist
- Einigkeit darüber, dass ohne eine Straßenlösung der Raum Lustenau und Höchst nicht wirksam entlastet werden kann (Schwerverkehr)
- Der Schlussbericht mit einem verkehrsträgerübergreifenden Lösungspaket wurde am 7.11.2011 der Landesregierung übergeben
 - ▶ Maßnahmen im Bereich Bahn / Metrobus / Bus
 - ▶ Begleitmaßnahmen (Push&Pull: Busbevorzugung, Parkraumbewirtschaftung, Mobilitätsmanagement, Fahrradverkehr sowie Maßnahmen im Bereich des Güterverkehrs)
 - ▶ Trassenvorschlag für eine neue Straße
Alternative Z - Untertunnelung des Rieds
Alternative CP - Ostumfahrung Lustenau

Übergabe Schlusssdokument



Das kooperative Planungsverfahren wurde einhellig als “sehr gut” und “Schritt in die richtige Richtung” bezeichnet.

Dialogische Verfahren der Partizipation



**„Wer an den Dingen
seiner Stadt keinen Anteil
nimmt, ist nicht ein stiller
Bürger, sondern ein
schlechter.“
(Perikles, um 450 v. Chr.)**